

Dritter Abschnitt.

Friedrich der Grosse.

Der Müller ohne Sorgen.

Ein Müller hatte über die Thüre geschrieben: „Ich lebe ohne Sorge“. Da fuhr mal der „alte Fritz“ vorbei, sah die Schrift und sagte: „Ich lebe nicht ohne Sorgen“, ging hinein in das Haus und fragte, wie man ohne Sorgen leben könnte. Und der Müller sagte: „Ich habe so viel Geld, dass ich ohne Sorgen leben kann“. Da gab ihm der alte Fritz auf: er sollte zu ihm kommen, nicht zu Fuss, nicht zu Pferd, nicht nackend, nicht bekleidet, nicht an sechs Tagen, nicht in sechs Nächten. Und der Müller „dichtete“ lange viel hin und her und andere halfen ihm. Zuletzt zog er sich nackend aus und hing sich das Garn von einem Kescher um, sass mit dem rechten Bein auf einem Esel und ging mit dem linken und kam am Sonnabend und Mittwoch, denn das war kein Tag und keine Nacht. B.

Der Prediger.

Zu Zeiten des Fritz wurde ein alter Unteroffizier als Prediger angestellt. Der hatte sich eine Predigt auswendig gelernt und predigte sie von Woche zu Woche in einem Striche fort. Da beschwerte sich ein Dorfbewohner beim Könige darüber und der König fragte: „Was hat der Prediger gepredigt?“ Da wusste der Bauer nichts und der König sprach: „Mag er noch ein paar Jahre predigen, bis Er lernt“. B. I, 37.

Die beiden Prediger.

In einem Dorfe waren zwei Prediger. Von denen hatte der eine eine fette Stelle, der andere eine magere, und der mit der mageren Stelle musste Sonntags Nachmittags in der Schenke zum Tanze aufspielen. Aber der mit der fetten Stelle war nicht zufrieden, sondern schrieb an den König, er wollte noch eine bessere haben. Dann kam der König selbst in das eine Dorf, ging in die Kirche und hörte die Predigt des anderen an; die war sehr schön, und ebenso Nachmittags, wie er in der Schenke geigte. Dann bestimmte er, dass der mit der mageren Stelle die fette bekommen sollte, und sagte: „Mag der andere nun ein paar Jahr' geigen“.

Andere sagen: ein Prediger und ein Küster in einem Dorfe hatten sehr schlechte Stellen und spielten jeden Sonntag Nachmittag zum Tanze in der Schenke auf, um sich zum Lebensunterhalte noch etwas zu verdienen. Als aber der König erfuhr, dass beide ihre Gemeinden so vernachlässigten, ging er hin in das Dorf und überzeugte sich selbst, so wie immer. Er traf auch die beiden, wie sie Sonntags Nachmittags in der Schenke spielten und stellte sie deshalb zur Rede. Weil aber ihr Gehalt nicht „zulangte“, bekamen sie fortan bessere Stellen. B.

Die Trinker.

In einem Dorfe gingen die Bauern Sonntags nicht in die Kirche, sondern in die Schenke und „soffen“. Das hörte der Fritz und ging auch in die Schenke. Da sassen viele Bauern und der König setzte sich in eine Ecke